

Plädoyer für eine zivilgesellschaftliche „Neuerfindung“ sozialer Arbeit

Prof. Dr. Heiner Keupp



Vortrag bei der Gründungsveranstaltung der
Stiftung Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband
Oberbayern „Awo Ehrenamt lohnt“ am 28.10.2006

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang



Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Wir müssen uns bewusst machen, dass der Grundriss unseres Wohlfahrtsstaates nicht als gottgegeben zu betrachten ist, sondern immer wieder zu überprüfen und weiterzuentwickeln ist. Bei der aktuell notwendigen Weiterentwicklung ist vor allem eine zivilgesellschaftliche Perspektive einzubeziehen.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

In der Frühphase der Industrialisierung waren Ausbeutung und Verelendung der Menschen und ein vollständiges Fehlen sozialer Sicherungssysteme bestimmend und soziale Arbeit war ein Versuch, die größte Not von Menschen aufzufangen. Hier haben alle Wohlfahrtsverbände ihren Ursprung. In einer Mischung von Selbst- und Fremdhilfe sind hier Auffangnetze entstanden, die dann im Gefolge der Etablierung von gesetzlich verankerten sozialen Sicherungssystemen und angeleitet durch das Subsidiaritätsprinzip ein stabiles Netz sozialer Hilfen für Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen entwickelt haben. .

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Über eineinhalb Jahrhunderte hinweg haben sich institutionelle Muster der Wohlfahrtsproduktion herausgebildet. Wie alle Institutionen entwickeln sie ihre eigene Bestands- oder Beharrungslogik, ihre eigenen Mythen und Selbstverständlichkeiten.

Diese institutionellen Gestalten und Selbstverständlichkeiten stehen heute auf dem Prüfstand und das ist insofern nicht erstaunlich, weil das ganze Arsenal der Moderne heute auf dem Prüfstand steht.

Einstiegsthese

Wir befinden uns in einer Phase des dramatischen gesellschaftlichen Wandels, der mit Schlagworten wie Globalisierung, Pluralisierung und Individualisierung angedeutet ist. Dieser Wandel erfasst nicht nur den ökonomischen und politischen Bereich, sondern bedeutet - in den Worten von Manuel Castells - einen „qualitativen Wandel in der menschlichen Erfahrung.“ Die Konsequenzen einer sich herausbildenden globalen Netzwerkgesellschaft „breiten sich über den gesamten Bereich der menschlichen Aktivität aus, und transformieren die Art, wie wir produzieren, konsumieren, managen, organisieren, leben und sterben.“ Und man könnte ergänzen: „Wie wir Wohlfahrtsleistungen erzeugen.“

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Kritische Herausforderungen an professionelle Lösungen

- Eine wachsende Selbsthilfebewegung hat ihren kritischen Ausgangspunkt in dem nicht-eingelösten Versprechen der allumfassenden Wirksamkeit professioneller Lösungsangebote.
- Professionelle Lösungen fördern häufig eine passive KonsumentInnenhaltung durch fertig geschnürte Hilfspakete.
- Das professionelle System teilt mit allen komplexen institutionellen Geflechten ein hohes Maß an Eigenbezüglichkeit und Selbsterhaltung.
- Unter den Vorzeichen knapper werdender öffentlicher Ressourcen ist das in der Prosperitätsphase häufig praktizierte Prinzip der Qualitätsverbesserung durch Ausweitung an seine Grenzen gestoßen.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Implizite Leitbildannahmen bestehender Sozialpolitik

- „Kinder in Not“:

Sozialstaatliche Hilfen zielen auf Menschen, die in Not geraten sind und solche, die Ihr Leben allein nicht bewältigen können („Fürsorgliche Belagerung“).

- „Entstörung der Gesellschaft“:

Sozialpolitik soll den gesellschaftlichen Normalbetrieb vor abweichendem Verhalten schützen.

- „das Kind muss im Brunnen sein“:

Sozialpolitik wird aktiv, wenn sich Probleme bereits manifestiert haben.

- „Das Individuum hat das Problem“:

Sozialstaatlich bearbeitet werden nur Notlagen, Symptome oder Leidenszustände, die einem Individuum zurechenbar sind.

- „Defizite im Visier“:

Der Sozialstaatliche Leistungen erfordern Defizitdiagnosen.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

1. Der Staat hat Rahmenbedingungen eingezogen und immer wieder verändert. Hier ist ein System sozialer Rechte entstanden, die die NutzerInnen und Nutzer gestärkt haben. Aus Hilfeempfängern wurden BürgerInnen mit Rechten.

2. Eine zunehmende Professionalisierung sozialer Dienste hat zu einem hochdifferenzierten Dienstleistungssystem geführt, das zunehmend an die Stelle eines wertgebundenen Laienhandelns getreten ist.

3. Wohlfahrtsverbände sind zunächst zu parastaatlichen Organisationen geworden, die sich allerdings zunehmend als Marktanbieter verstehen und mit dieser Marktorientierung auch einem Prozess der „Verbetriebswirtschaftlichung“ unterworfen sind.

4. Die Milieus, aus denen sich soziales Engagement ergeben hat und von einer Generation an die nächste weitergegeben wurde, haben sich verändert und fallen teilweise als Rekrutierungsfelder für ehrenamtliches Handeln aus.

5. Die Marktorientierung und die teilweise Entfremdung vom eigenen Ursprungsmilieu haben bei den Wohlfahrtsverbänden zu einem widersprüchlichen Verhältnis zu zivilgesellschaftlichen Entwicklungen geführt (z.B. sind Selbsthilfeorganisationen, Nachbarschaftshilfen oder Mütterzentren gegenüber den hochprofessionalisierten Diensten weniger anerkannt worden).

6. Die Wohlfahrtsentwicklung ist deutlich abgebremst und teilweise verläuft sie im „Rückwärtsgang“, der einerseits die Entwicklung der Ökonomisierung verstärkt hat, andererseits besinnt man sich wieder auf die eigenen Wurzeln und entdeckt erneut das Ehrenamt.

7. Das klassische Ehrenamt lässt sich nicht reanimieren, sondern erweist sich in der Gestalt des bürgerschaftlichen Engagements als ein zivilgesellschaftliches Potential, das die Wohlfahrtsverbände herausfordert und von ihnen nur durch eine tiefgreifende innere Reform gebunden werden kann.

8. Das zivilgesellschaftliche Potential lebt von der Idee des „Citoyen“, der sich in die Gesellschaft einmischen will und von einem wertegeleiteten Handeln bestimmt ist. Er will sich vom „Bourgeois“ unterscheiden, der sich heute vor allem im neoliberalen Gewande präsentiert und ein damit verbundenes Menschenbild vertritt.

9. Eine zivilgesellschaftliche Perspektive wohlfahrtsstaatlichen Handelns braucht ein Menschenbild, das nicht von der ökonomischen Verwertbarkeit des Menschen ausgeht, sondern seiner bedingungslosen Würde und dem Respekt, den jedes menschliche Wesen daraus erwarten kann.

Ordnungsideen des Wohlfahrtsstaates

- Das Paradigma der Fürsorglichkeit
- Das Paradigma soziale Gerechtigkeit und Solidarität.
- Das Paradigma der Dienstleistungsproduktion
- Das Kosten-Nutzen-Paradigma
- Das zivilgesellschaftliche Paradigma

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Eine demokratische Wohlfahrtsgesellschaft

Staatliche Sozialpolitik soll nicht primär soziale Dienste und Leistungen zur Verfügung stellen, sondern gesellschaftliche Kräfte und Ressourcen aktivieren: *„Aufgabe der Politik ist es nicht, die Gesellschaft zu bedienen, sondern sie zu aktivieren.“*

Staatliche Sozialpolitik soll sich an den Ressourcen der Menschen und der Gesellschaft und nicht an ihren Defiziten orientieren: *„Nur wer den Menschen etwas zutraut, kann ihnen helfen und die soziale Qualität des Gemeinwesens verbessern.“*

Quelle: Warnfried Dettling (1995). Politik und Lebenswelt. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

In Empowermentprozessen sollen Stärken von Menschen entdeckt und entwickelt werden; es sollen Möglichkeiten gefördert werden, Kontrolle über das eigene Leben zu gewinnen.

Grundlagen von Empowerment:

- Von einer Defizit- oder Krankheits- zu einer Ressourcen-Kompetenzperspektive
- Statt ExpertInnenlösungen geht es um Selbstorganisation
- Überwindung von "Demoralisierung" und Ermöglichung von Selbstwirksamkeit
- Ressourcenvermehrung durch gemeinschaftliches Handeln (Netzwerkförderung)

Empowerment kann auf der

- *Individuellen Ebene* (Überwindung von Resignation und Demoralisierung)
- *Gruppenebene* (z.B. Selbsthilfeinitiativen)
- *Strukturellen Ebene* (politische Veränderungen) wirken.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Erfahrungsknoten im Empowerment-Lernprozess:

- Von der Defizit- oder Krankheitsperspektive zur Ressourcen- oder Kompetenzperspektive.
- Nicht professionelle Lösungen, sondern nur gelingende Selbstsorge kann handlungswirksam für ein Subjekt sein.
- Die Überwindung von Demoralisierung ist die Voraussetzung für Selbstsorge.
 - Soziale Unterstützung in Selbsthilfe-Netzen ist eine zentrale Bedingung gelingender Selbstorganisation.
- Das Verhältnis von Professionellen und Betroffenen ist vielfach widersprüchlich. Genau in dem Austragen dieser Widersprüche stecken Entwicklungspotentiale.
- Unser Klientel sind nicht nur „Kinder in Not“, sondern auch „BürgerInnen mit Rechten“ und gleichzeitig gilt: „Rechte ohne Ressourcen zu besitzen, ist ein grausamer Scherz“ (Rappaport).

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

1. Das freiwillige Engagement geht nicht zurück, sondern unterliegt einem charakteristischen Wandel: Weg von dem klassischen Ehrenamt, das seinen „Nachschub“ aus traditionsreichen sozialen und weltanschaulichen Milieus bezogen hat, hin zu einem Engagement, das sich aus Motiven einer selbstbestimmten Lebensführung speist.

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

2. Die „Anlagesphären“ für das vorhandene soziale Kapital verändern sich als Konsequenz dieses Motivwandels. Weil sich Menschen mit ihrem Engagement nicht mehr selbstverständlich in den vorhandenen Strukturen von Politik und Organisationen verorten wollen, bedarf es neuer Handlungsangebote. Da diese noch nicht existieren, gibt es ein „frei flottierendes Potential an Gemeinsinn“, ein „brachliegendes Potential“ oder - noch dramatischer in der Formulierung - eine „riesige ‘schlafende Ressource’“.

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

3. Die Idee einer entwickelten Zivilgesellschaft braucht eine bürger-nahe „Erdung“ und Realisierung. Sie lebt aus der Identifikation mit demokratischen Spielregeln im Sinne eines partizipativ und solidarisch orientierten Gemeinwesens, in dem die öffentlichen Angelegenheiten zu Anliegen der Bürgerinnen und Bürger werden, die sich in diese Angelegenheiten einmischen, sie nach ihren Vorstellungen und Interessen zu gestalten versuchen, die aber auch akzeptieren, dass in einer pluralistischen Gesellschaft keine Instanz, keine Person und keine Gruppierung für sich beanspruchen kann, über die einzig richtige Lösung zu verfügen. Dieses zivilgesellschaftliche Engagement kann am ehesten im kommunalen Raum praktiziert werden und deshalb müssen entsprechende Förderstrukturen in den Gemeinden entwickelt werden.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 1 **Freiwillig Engagierte und Aktive in Bayern und Deutschland**
(ohne freiwillig und ehrenamtlich übernommene Aufgaben)
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

■ Freiwillig oder ehrenamtlich engagiert ■ Aktiv (aber ohne freiwillige/ehrenamtliche Aufgabe)
■ Weder freiwillig engagiert noch aktiv (ohne freiwillige Aufgaben)

Bayern



Alte Bundesländer



Neue Bundesländer

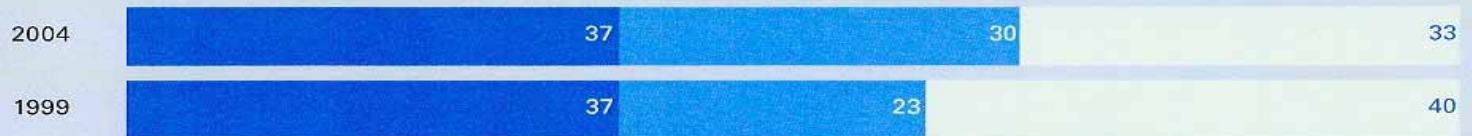


Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 2 Engagement und Bereitschaft zum Engagement in Bayern und Deutschland
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

■ Freiwillig Engagierte ■ Nicht Engagierte: Bereit zum Engagement
■ Weder freiwillig engagiert noch Bereit zum Engagement

Bayern



Alte Bundesländer



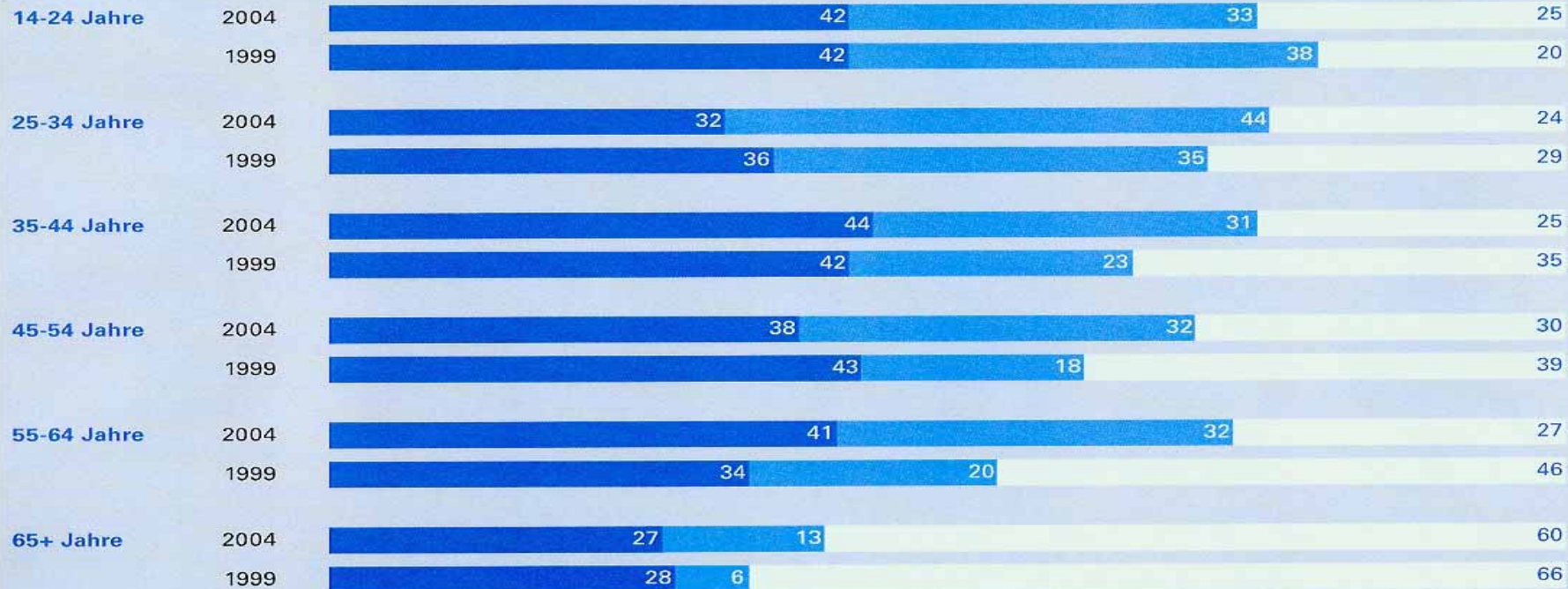
Neue Bundesländer



Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 3 Engagement und Bereitschaft zum Engagement nach Alter in Bayern
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

■ Freiwillig Engagierte ■ Bereit zum Engagement ■ Weder-Noch



Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

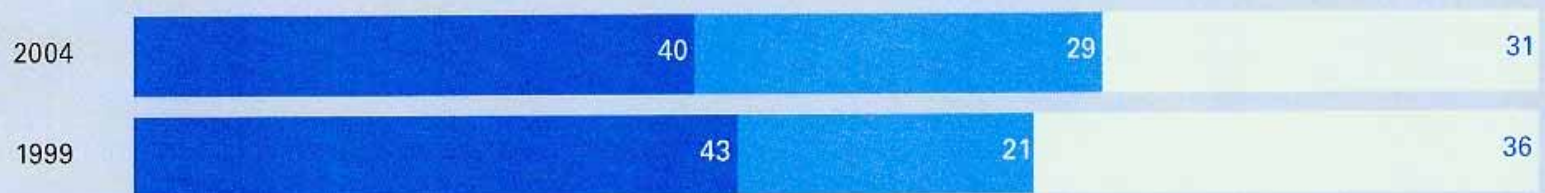
Grafik 4 Engagement und Bereitschaft zum Engagement nach Geschlecht in Bayern
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in Prozent)

Freiwillig Engagierte Bereit zum Engagement Weder-Noch

Frauen



Männer

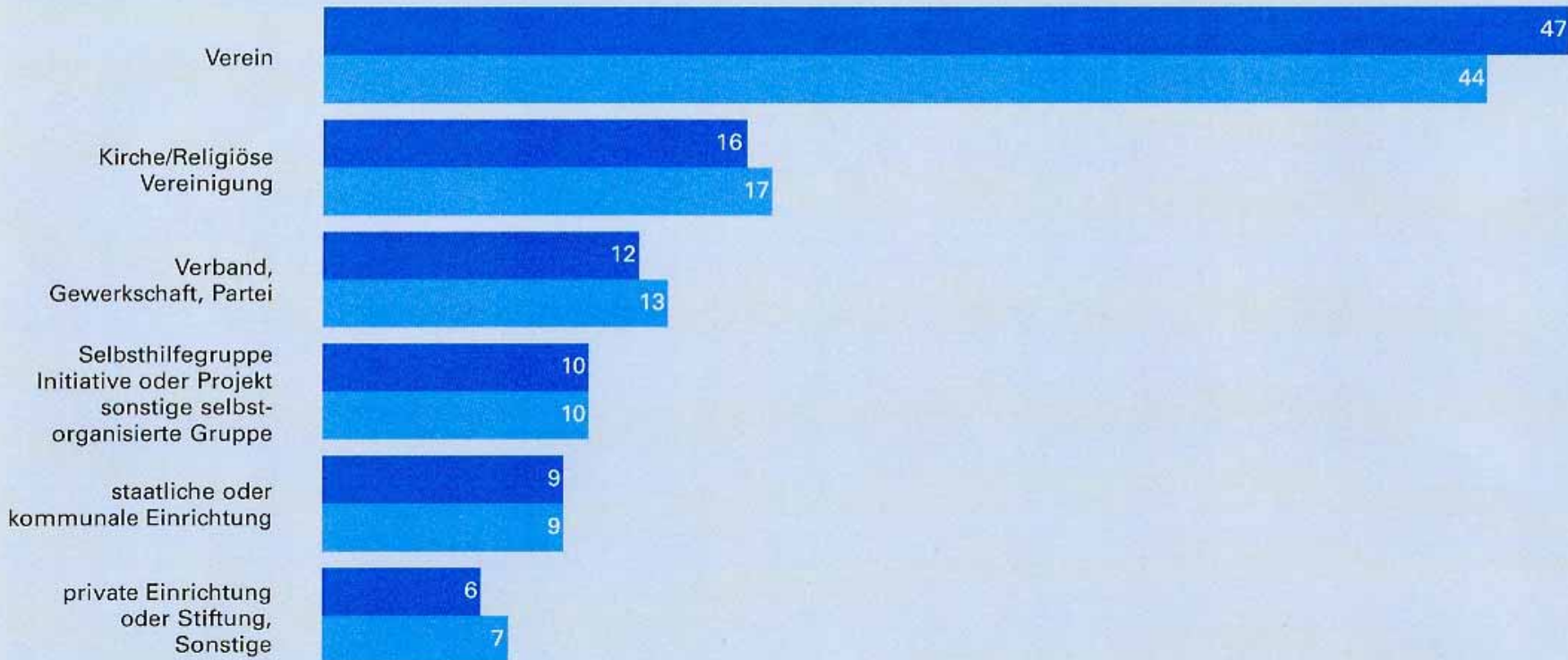


Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 6 In welcher Organisationsform sich die freiwilligen Tätigkeiten in Bayern abspielen

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in Prozent)

■ 2004 ■ 1999

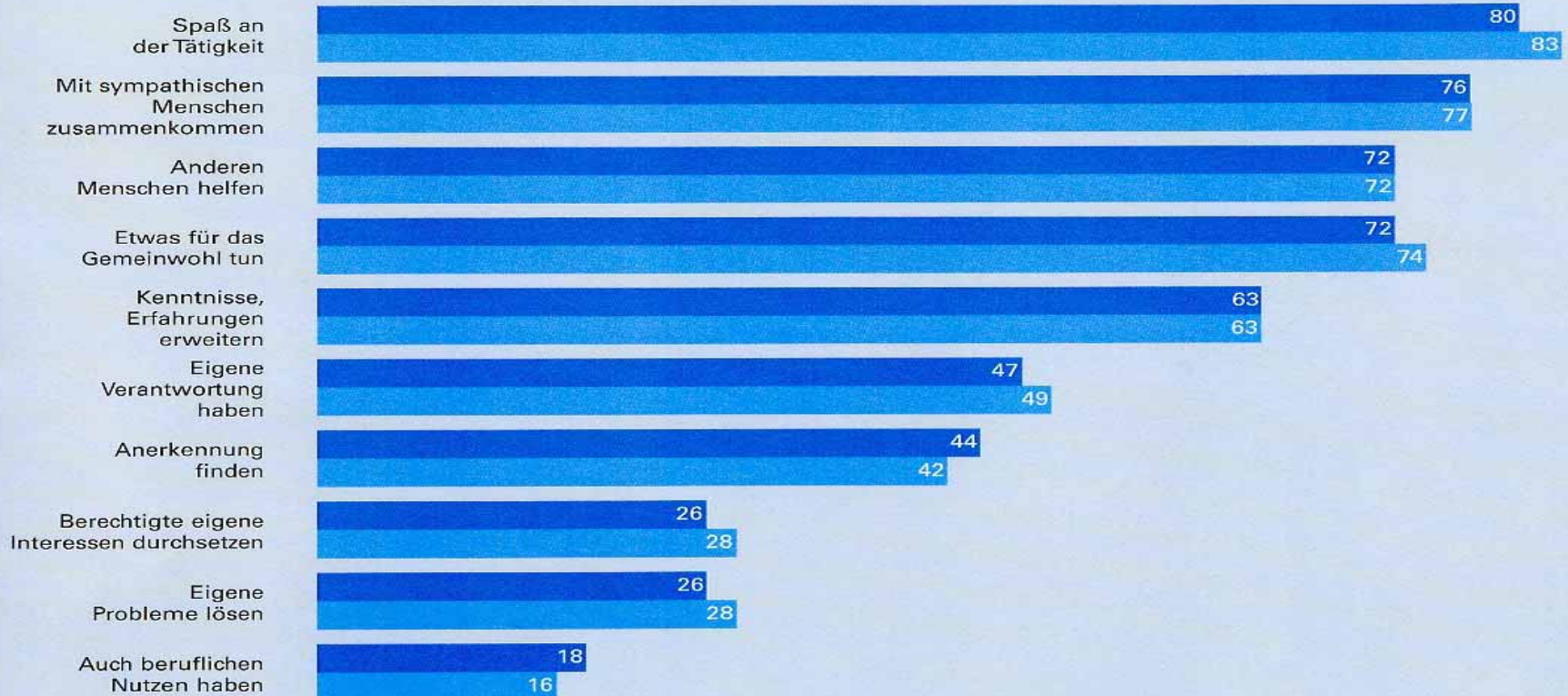


Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 10 Erwartungen an das freiwillige Engagement in Bayern

Freiwillig Engagierte (Angaben in Prozent)

■ 2004 ■ 1999



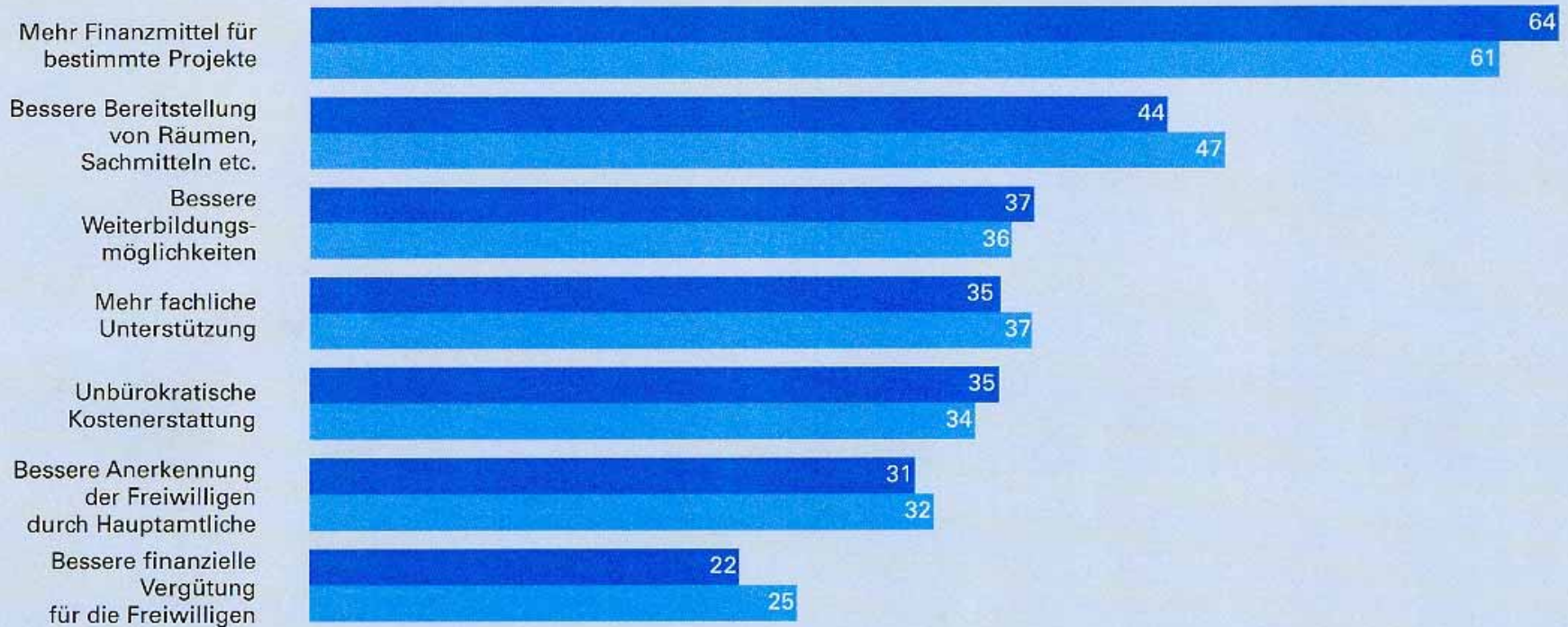
Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 13

Wünsche an die Organisationen in Bayern

Freiwillig Engagierte (Angaben in Prozent)

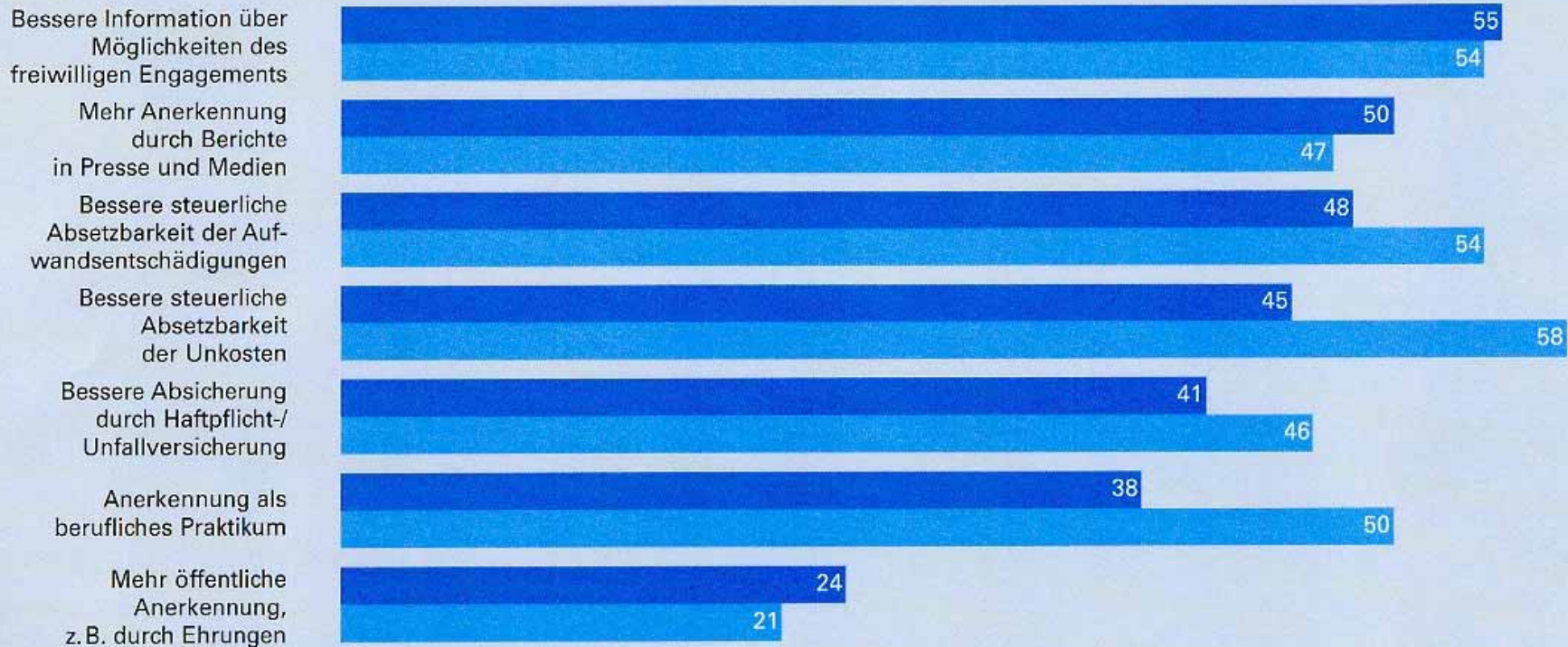
■ 2004 ■ 1999



Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 14 Wünsche an den Staat/die Öffentlichkeit in Bayern
Freiwillig Engagierte (Angaben in Prozent)

■ 2004 ■ 1999



Priorität 1

Soziale Arbeit braucht eine klare Menschenbild-
grundlage und auf dieser Basis eine Sinnperspektive.
*Die Ängste und Ohnmachtsgefühle der Subjekte
müssen ernst genommen werden und es müssen Orte
geschaffen werden, an denen das „Handwerk der
Freiheit“ erlernt werden kann.*

Hier wäre der Anschluss zu Amartya Sens Konzept von
den „Verwirklichungschancen“ (capability) zu sehen,
das wiederum im Zentrum der Empowermentper-
spektive steht.

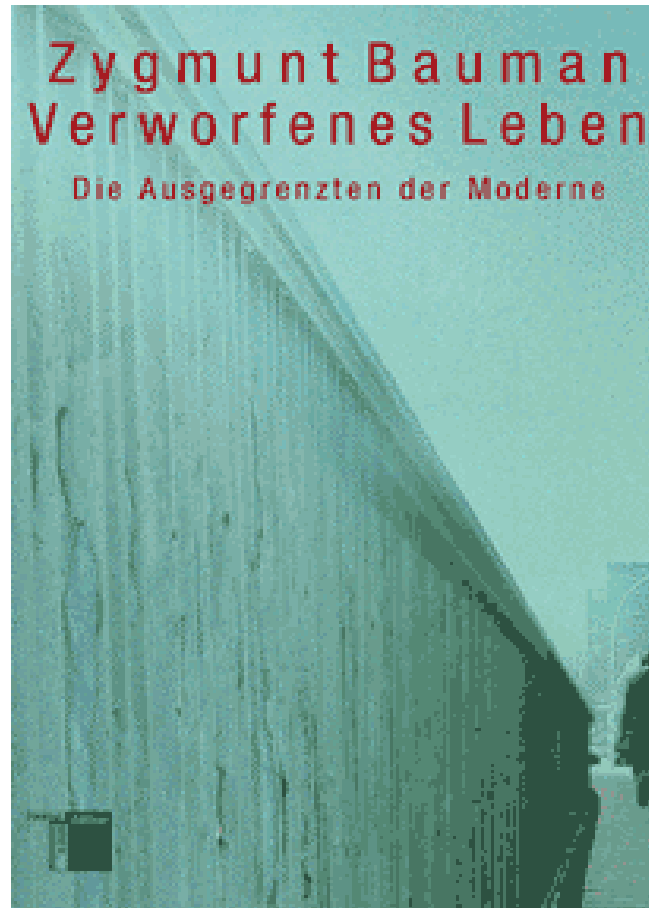
Priorität 2

Individuelle Verwirklichungschancen und Empowerment brauchen als Basis ermöglichende gesellschaftliche Strukturen im Sinne der Ottawa-Charta: Gesundheit heißt es dort wird gefördert dadurch, „dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die allen ihren Bürgerinnen und Bürgern dies ermöglichen“ (Ottawa Charta 1986).

Priorität 3

Die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat die Spaltung in unserer Gesellschaft vertieft und sozialpolitische Leitideen wie Verteilungsgerechtigkeit und Solidarität sind gefährdet. Die Zahl der Menschen, die sich nicht mehr in den gesellschaftlichen Kern integriert erlebt, wächst ständig. Hier bedarf es einer klaren anwaltlichen Positionierung, die verbindende und verbindliche Werte formuliert, die für alle Menschen zu gelten haben.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang



Priorität 4

Für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Potentiale ist ein commitment gefordert. Um sich selbst in die Stärkung und Weiterentwicklung zivilgesellschaftlicher zu engagieren, sollen sich Wohlfahrtsverbände nicht nur als Marktteilnehmer bei dem Angebot hochpreisiger professionalisierter Dienstleistungsangebote profilieren, sondern auch bei dem Aufbau von Gelegenheitsstrukturen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Es geht um die Schaffung neuartiger Hybridstrukturen von professionellen und freiwilligen Handlungsfeldern dar. In der Verknüpfung dieser beiden Strukturformen liegt die Zukunft der Wohlfahrtsproduktion.

Priorität 5

Freiwilliges Engagement hat einen Strukturwandel vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement hinter sich, in dessen Gefolge engagierte Menschen die Erwartung haben, dass sie mitgestalten und ihre eigenen Vorstellungen dabei einbringen wollen. Alle Institutionen, die diesem Erwartungsprofil nicht entsprechen verzeichnen Engagementsbrüche und überall dort, wo sich Menschen in ihrem freiwilligen Handeln ernst genommen und anerkannt fühlen, nimmt das Engagementpotential zu.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

FACHLICHE ESSENTIALS SOZIALER ARBEIT IN DER ZIVILGESELLSCHAFT

- Statt professioneller Enteignung Stärkung des Vertrauens in die Selbstsorgekompetenz von BürgerInnen (Empowerment).
- Im Sinne der Ottawa-Charta der WHO individuelle und strukturelle För-derung von Lebensouveränität.
- Bürgerschaftliches Engagement drückt das Bedürfnis aus, „Subjekt des eigenen Handelns“ zu sein.
- Förderung bürgerschaftlichen Engagements ist ein Aufgabe von hoher Priorität für die soziale Arbeit.
- Die Stärkung und Mehrung sozialen Kapitals ist durch soziale Arbeit be-sonders bei sozial Benachteiligten zu fördern.
- Öffentliche Förderung von sozialen Institutionen wird an ihre BE-Bilanz geknüpft.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Zusammenfassende These 1

In dem aktuellen gesellschaftlichen Strukturwandel erfahren die Lebensmuster der Menschen einen tief greifenden Formenwandel und damit auch die Vorstellungen von Solidarität. Das Verschwinden von traditionellen lebens- und Engagementformen ist aber nicht identisch mit der Erosion oder der Zerstörung von Alltagsolidarität. Im Gegenteil: es entstehen neue und lebendige Formen wechselseitiger Unterstützung und sie entstehen aus einem gewandelten individuellen Selbstverständnis und Motivationsgeflecht der Menschen: vernünftige Selbstsorge und der Wunsch nach einem erfüllten Leben gehören – neben traditionellen Motivlagen, die unverändert auch in alltagsolidarische Handlungen eingehen – zu den Quellen, aus

Zusammenfassende These 2

Unser Sozialsystem bietet soziale Sicherheit und Solidarität um den Preis einer passiven Empfängerhaltung. In Zeiten ökonomischer Prosperität konnte der Staat ein System „fürsorglicher Belagerung“ garantieren, das seinerseits Unmündigkeit und Dienstleistungsmentalitäten gefördert hat. In Zeiten schwacher öffentlicher Finanzen entsteht – bei unverändertem Grundriss der Sozialpolitik – bei vielen Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl, vom einst fürsorglichen „Vater Staat“ nicht mehr beschützt zu

Zusammenfassende These 3

Es käme jetzt darauf an, das Verhältnis von Bürgerinnen und Bürgern zum Staat neu auszutarieren. Bürgerinnen wollen und sollen „Subjekte des eigenen Handelns“ sein, aber sie brauchen dazu Rahmenbedingungen, die sie in die Lage versetzen, ihre Lebensprojekte in die eigene Hand zu nehmen. Eine „befähigender“ oder „ermöglichender Staat“ ist kein neoliberal sich verabschiedender Staat, sondern einer, der für *alle* Bürgerinnen und Bürger die Bedingungen für Selbstverantwortung schafft (das wäre eine Politik des

Zusammenfassende These 4

Wir brauchen ein radikales Subsidiaritätsprinzip, das den Sozialstaat nicht korporatistisch, sondern von den Subjekten her denkt. Leitprinzip müsste die alltägliche Herstellung von Projekten „guten Lebens“ und der wechselseitigen Hilfsbereitschaft sein. Das empirisch nachgewiesene hohe bürgerschaftliche Engagement und das ebenfalls erkundete Potential für Engagement-bereitschaft zeigen, dass ein hohes „soziales Kapital“ in Deutschland existiert, das in seiner Entfaltung nachhaltig gefördert werden muss. Viele staatliche Strukturen wirken augenblicklich noch als

Zusammenfassende These 5

Im Unterschied zu neoliberalen Verheißungen schier grenzenloser neuer Chancen, beschreiben die seriösen Gegenwartsdeutungen einen ambivalenten Prozess, der längst nicht alle gesellschaftlichen Gruppen positiv einbezieht (Inklusion) und eher die Gefahr des gesellschaftlichen Ausschlusses erhöht (Exklusion). Das nennt man Tribalismus - Stammesdenken und -handeln. Menschen, die den neuen Anforderungen an Hyperflexibilität, Mobilität und allseitiger Fitness nicht genügen können, sind von Exklusionsprozessen besonders betroffen. Gesellschaftliche Solidarität muss allen Bürgerinnen und Bürgern das Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln. Am ehesten sehe ich dies in Modellen der Grundsicherung gewährleistet.

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Essentials für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements

1. Bürgerschaftliches Engagement ist kein „Notstromaggregat“ eines magersüchtig werdenden Staates.
2. Projekte bürgerschaftlichen Engagements wollen und dürfen von Politik, Verwaltung und Verbänden nicht instrumentalisiert werden.
3. Ohne tiefgreifende Veränderungen in der Mentalität von Politik, Verwaltung und Verbänden wird sich das Potential von bürgerschaftlichem Engagement nicht gewinnen lassen.
4. Bürgerschaftliches Engagement fördern zu wollen, bedeutet eine erhöhte Konfliktbereitschaft und die Akzeptanz von „Eigensinn“.
5. Hauptamtliche müssen freiwillig Engagierte als gleichberechtigte Partner akzeptieren. Dies erfordert ein Handeln aus einer Empowerment-Perspektive.